Die wirtschaftliche Entwicklung des Braunkohlenbergbaus im Halleschen Revier.

Auszug

aus der

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften

der

Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Bruno Kiesewetter

aus Berlin

Referent: Professor Dr. G. Aubin.

1924

Druck von Höltgebaum & Heinicke
Berlin NW. 7.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Braunkohlenbergbaus im Halleschen Revier.

Das Braunkohlenrevier unmittelbar um Halle ist mit eines der ältesten Mitteldeutschlands. Es hat, geologisch betrachtet, nicht die Einheitlichkeit des Bitterfelder Reviers und ist auch in bergrechtlicher Beziehung durch die das Revier schneidende sogenannte neupreußische Grenze in ein nördliches Gebiet der Bergfreiheit und ein südliches des Grundeigentümerbergbaus (ehemaliges Kursachsen) zerrissen. Die Entwicklungsgeschichte des Reviers zeigt aber die allen mitteldeutschen Braunkohlenrevieren eigenen Tendenzen.

In der ältesten Zeit (Anfang des 18. bis Anfang des 19. Jahrhunderts) war der Braunkohlenbergbau aufs engste mit dem Steinkohlenbergbau Wettins verknüpft, der bestimmend und zwar in negativer Weise auf den Braunkohlenbergbau einwirkte, da die im Heizeffekt bessere Steinkohle den Abbau der Braunkohle behinderte. Als zweites Hemmnis kam der Kampf von Interessen der alten privilegierten Knyphausen'schen Gewerkschaft mit denen des merkantilistisch eingestellten Staates des 18. Jahrhunderts, der schließlich damit endete, daß der Staat die Bergwerke in eigene Verwaltung nahm, obgleich durch die Magdeburg-Halberstädter Bergordnung von 1772 die Bergbaufreiheit ausgesprochen war. Die geringen Anfänge des fiskalischen Bergbaus wurden aber bald erstickt durch die napoleonischen Kriege. Doch war diese Zeit für den Braunkohlenbergbau auch in der Hinsicht bedeutsam, daß sie ihm durch das Organisationsdekret des Königs von Westfalen (1809) die Bergbaufreiheit brachte.

Eine Menge privater Gruben entstand besonders im Westen und Südosten von Halle. Aber ihr Aufblühen

wurde zuerst behindert durch die primitive Technik der Baue und die Konkurrenz der im ehemaligen Kursachsen gelegenen kleinen „Bauerngruben“. Erst nachdem diese teilweise ausgekohlt waren, der Rest aber durch das „Regulativ“ von 1843 unter schärfere behördliche Aufsicht genommen wurde, entwickelte sich der Braunkohlenbergbau unter dem Einfluß der in den 30er Jahren in größerer Zahl entstandenen landwirtschaftlichen Nebengewerbe (Brauereien, Kalkbrennereien, Ziegeleien, Zuckerfabriken) und der aufkommenden chemischen, Papier- und Maschinen-Industrie sehr rasch und erstreckte seinen Absatz weit über die engere Umgebung Halles hinaus. Doch erlitt das Hallesche Revier eine Einengung dieses Absatzkreises durch das Aufkommen der benachbarten Braunkohlenreviere um Aschersleben, Magdeburg-Anhalt, Bitterfeld und später auch Zeitz-Weißenfels.

Erst der Ausbau des Eisenbahnnetzes in den 60er Jahren besonders durch die Halle – Kasseler Bahn erschloß den ganzen Westen bis Kassel für die Halleschen Produkte. Daneben erstand in der Teer- und Mineralölindustrie ein größerer Abnehmer, der aber wegen der ausländischen Konkurrenz sich nicht recht entwickeln konnte. Um so bedeutender für die Braunkohlenindustrie wurde die Aufbereitung der Rohkohle zu Briketts, die erstmalig mit Erfolg im Halleschen Revier auf der Grube „von der Heydt“ im Jahre 1858 versucht wurde. Herrschte bis in die 80er Jahre noch die Naßpreßsteinfabrikation vor, so trat seit dieser Zeit die Brikettierung bestimmend in den Vordergrund, die zusammen mit dem Streben nach bahntariflichen Erleichterungen im Fernversand zum Kampfmittel gegen die böhmische Braunkohle wurde.

Der durch das riesige Anwachsen der Brikettpressen besonders im Lausitzer und Bitterfelder Revier sowie in dem Anfang des 20. Jahrhunderts erschlossenen Geiseltal entstandenen Konkurrenz suchte man durch Syndizierung, Fusionen, besonders aber durch Herabsetzung der Selbstkosten zu begegnen. Das führte zu einer neuen wirtschaftlicheren Verwendungsart der Rohbraunkohle, nämlich ihre Umsetzung in elektrische Kraft. Zuerst wurde diese im eigenen Betriebe der Braunkohlengruben als

Betriebskraft verwandt. Erst seit dem Jahre 1905 gingen die Riebeck'schen Montanwerke daran, auf ihrer Grube Rießer eine groß angelegte elektrische Zentrale zu errichten, die die eigenen Gruben der Gesellschaft, dazu aber auch durch ein weit verzweigtes Leitungsnetz viele Ortschaften der Umgegend mit Licht und Kraft versorgte. Diese letzte Entwicklungsperiode der Braunkohlenindustrie, in der wir augenblicklich stehen und deren Ende vorläufig noch nicht abzusehen ist, wurde wegen der schwierigen Arbeiterverhältnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit durch eine weitgehende Mechanisierung des Betriebes ergänzt, die bei den an den Kohlenbergbau gerichteten erhöhten Anforderungen unserer Wirtschaft dessen Leistungsfähigkeit nur zu erhöhen geeignet ist.

Die Braunkohlenindustrie des Halleschen Reviers ist durchaus bodenständig; sie schöpft auch ihr Kapital, abgesehen von den R. M. W., aus der näheren Umgebung. Sie ist nicht, wie z. B. im Bitterfelder Revier, von primärer Bedeutung für den gesamten industriellen Aufbau dieser Gegend, sondern hat in der Entwicklung nur unterstützend wirken können und steht hinter der Zuckerrübenindustrie zurück. Ihre Besitzverhältnisse sind im großen Ganzen stabil geblieben, wie sich denn auch die enge Verbindung der Braunkohlenindustrie mit der Landwirtschaft und ihren Nebengewerben, abgesehen von den R. M. W., bis auf die Gegenwart erhalten hat.